

Gibt es Nachhaltigkeit für 69 Cent?

welt.de/print/die_welt/wirtschaft/article195296709/Gibt-es-Nachhaltigkeit-fuer-69-Cent.html

Anzeige

In der italienischen Botschaft in Berlin geht es dieser Tage bei einer Tagung um Nachhaltigkeit und Nahrungsmittel. Einer der Teilnehmer: Alfred T. Ritter, Miteigentümer und Beiratschef der Schokoladenfabrik hinter der Marke Ritter Sport mit rund 500 Millionen Euro Umsatz und etwa 100 Beschäftigten im württembergischen Städtchen Waldenbuch. Er gibt sich gut gelaunt und locker.

WELT:

Ihr Name ist mit Schokolade verbunden, aber Sie sind auch Solarunternehmer und Öko-Philantrop. So engagieren Sie sich für die Organisation Plant for the Planet des Umweltaktivisten Felix Finkbeiner, die Bäume zur Rettung des Weltklimas pflanzt. Glauben Sie wirklich, dass dies messbar hilft?

Alfred Ritter:

Wenn Finkbeiner seine Ziele umsetzt, kann er ein Drittel des Kohlendioxids, das wir pro Jahr freisetzen, damit binden. Das ist mehr als ein rein symbolischer Akt. Ich finde, das ist ein ganz wichtiger Schritt.

Verlassen Sie sich auf Versprechungen, oder haben Sie selbst nachgerechnet?

Anzeige

Attraktive Verzinsung von 3,3%, individuelle Ein- und Auszahlung.

Mit spitzem Bleistift nachgerechnet habe ich nicht. Ich weiß aber, dass zum Beispiel allein unsere eigene Kakaopflanzung in Nicaragua etwa 17.000 Tonnen CO₂ pro Jahr bindet, und die umfasst nur zweieinhalb Quadratkilometer. Außerdem vertraue ich Finkbeiner, zumal er mit Wissenschaftlern zusammenarbeitet.

Wie beurteilen Sie „Fridays for Future“? Eine emotional getragene Jugendbewegung, die sich stark aus dem Gefühl speist, unbedingt richtig zu handeln?

Ich finde nicht, dass „Fridays for Future“ von Emotionen gesteuert ist.

Man könnte schon den Eindruck gewinnen, dass eine gewisse Weltuntergangsstimmung mitspielt, wenn man Parolen liest wie „Die Uhr tickt“, „Morgen ist es zu spät“ oder „There is no planet B“ – alles beliebte Sprüche auf den „Fridays“-Demos.

Anzeige

Ich teile die These von der Weltuntergangspanik nicht, aber dass wir die Welt gerade grundlegend verändern, ist doch klar. Professor Schellnhuber vom Potsdam-Institut sagt, dass es nie wieder eine Eiszeit geben wird, weil wir schon so viel CO₂ in die Luft gepustet haben. Wir sind dabei, negative Wendepunkte beim Klima zu erreichen. Irgendwann tauen die Taiga-Böden auf, große sibirische Wälder werden nicht mehr in der Lage sein, CO₂ zu binden, und gleichzeitig wird Methan in großen Mengen freigesetzt, seinerseits ein hochwirksames Klimagas. Diese Prozesse sind dann kaum mehr zu stoppen. Es könnte ziemlich rasch eine Warmzeit folgen. Das wäre vielleicht kein Weltuntergang, aber ob die Menschen es überstehen? Da bin ich mir nicht so sicher. Wir befinden uns gerade in der Phase des sechsten großen Artensterbens der Erdgeschichte. Kein Lebewesen, das größer ist als etwa ein Kaninchen, hat die bisherigen Artensterben überstanden. Ich finde das beunruhigend.

Sie wählen die Grünen?

Bei dieser Frage berufe ich mich auf das Wahlgeheimnis.

Sie teilen im Kern aber die alarmierte Haltung von „Fridays for Future“?

Ich glaube nicht, dass Tausende von Wissenschaftlern sich irren, wenn sie Klimaveränderungen feststellen. Nur über den genauen Zeitraum der Erwärmung herrscht Ungewissheit. Die Seriösen unter den Wissenschaftlern geben das auch zu.

Wenn das Problem so existenziell ist: Wie reagieren Sie als wirtschaftlich denkender Mensch? Dürfen die Kosten des Ausstiegs aus Kohle und Kernenergie eine Rolle spielen, oder ist die Kostenfrage unbedeutend?

Anzeige

Jeder vernünftige Firmenlenker stellt seine Produktion ganz schnell um, wenn die Technik sich ändert. Das muss auch für die Energiewirtschaft gelten. Man schützt auch nicht die Schreibmaschinenindustrie, wenn IT aufkommt.

Sprechen Sie jetzt auch in eigener Sache – als Serienunternehmer in Sachen Solarenergie?

Ich habe vier Solarunternehmen gegründet, aber nur eins davon ist noch aktiv. Es stellt Anlagen für Solarthermie her – eine sehr wirksame und oft unterschätzte Methode der Energieerzeugung.

Können Erneuerbare 70 oder 80 Prozent der Energie bereitstellen?

Sie könnten 100 Prozent des Energiebedarfs decken, wenn wir auf Speicher zurückgreifen können.

... die wir aber nicht haben.

Man kann aus erneuerbar erzeugtem Strom auch Gas oder flüssige Treibstoffe herstellen, um Flauten auszugleichen. Das erfordert zwar hohe Investitionen, doch diese gesellschaftliche Anstrengung müssen wir einfach leisten.

Auch Plastikmüll ist ein Umweltthema, das viele umtreibt. Sie packen Ritter-Sport-Schokolade in Polypropylenfolie. Wie vereinbaren Sie das mit Ihrem Anspruch auf Nachhaltigkeit?

Anzeige

Entdecken Sie jetzt den Jaguar F-TYPE Chequered Flag.

Ich habe diese Verpackungsart selbst eingeführt. Das ist 30 Jahre her, damals wurde Kunststoff noch nicht in so großen Mengen produziert wie heute. Wir bei Ritter Sport haben vorher eine Verbundfolie eingesetzt, die aus Aluminium, Papier, Plastik und Farbe und schwer wiederzuverwerten war. Polypropylen ist dagegen voll recycelbar.

Recycelbar heißt nicht unbedingt, dass es wiederverwendet wird. Wie hoch ist die Recyclingquote tatsächlich?

Sie ist auf jeden Fall zu niedrig. Man muss ehrlich sagen, dass nur unsere Produktionsabfälle sicher recycelt werden. Polypropylenfolie ist insofern vorteilhaft, als der Energieinhalt einer Schokoladenverpackung wesentlich geringer ist als bei Alufolie. Sie ist auch leichter als frühere Lösungen. Wir haben den Müllberg schon dadurch massiv reduziert, dass wir das Gewicht der Verpackung von vier Gramm je Tafel auf 1,4 Gramm gesenkt haben.

Wie viele Tafeln stellen Sie her?

Etwa drei Millionen pro Tag.

Das ergibt immer noch eine Menge Verpackungsmüll, trotz des reduzierten Gewichts.

Anzeige

Erstellen Sie Ihren eigenen Jaguar F-PACE Black Edition.

Es gibt zu viel Plastik in der Welt, das stimmt. Wir betreiben intensiv Forschung, um weitere Verbesserungen zu erzielen. Aber das ist nicht trivial. Papier ist beispielsweise keine sichere Methode, um Schokolade vor Umwelteinflüssen zu schützen. Ich kenne bisher keine bessere Lösung als unsere – was man auch daran sieht, dass die Konkurrenz uns zu großen Teilen gefolgt ist.

Ritter-Sport-Verpackungen sind oft besonders bunt. In der Werbung wird das gezielt als Zeichen der Vielfalt hervorgehoben. Ist Kunststoff auch deswegen für die Markenführung unverzichtbar?

Bunt ist doch schön. Für mich bedeutet Farbenvielfalt auch ein Stück Lebensqualität.

Auch Rohstoffe sind für nachhaltiges Wirtschaften entscheidend. Sie betreiben eine Kakaoplantage in Nicaragua – mehr als ein PR-Gag?

Das hat mit PR nichts zu tun – was Sie auch daran erkennen, dass wir das Thema lange Zeit überhaupt nicht kommuniziert haben. Fakt ist: Wir bauen die Plantage seit 2013 Schritt für Schritt auf und sind damit noch lange nicht fertig. Es ist ein aufwendiger Prozess. Wir mussten zunächst den Boden vorbereiten. Die Pflanzen züchten wir in einer eigenen Baumschule. Wir befinden uns auch jetzt noch in der Auspflanzphase, mit dem vollen Ertrag rechnen wir frühestens Mitte des kommenden Jahrzehnts. Die Plantage wird dann etwa ein Drittel unseres Kakaobedarfs decken.

Warum tun Sie sich das an? Es gibt doch gute Rohstofflieferanten?

Wir wollen eben die beste Schokolade der Welt machen.

Wieso glauben Sie, besser zu sein als routinierte Plantagenbetreiber?

Es geht uns um gleichmäßig hohe Rohstoffqualität. Entscheidend für den Geschmack ist zum Beispiel der Fermentationsprozess, der heute meist bei den Bauern stattfindet. Bei manchen klappt das gut, bei anderen nicht. Die Qualität schwankt stark. Ein anderes Beispiel ist die Trocknung. Erfolgt sie zu schnell, wird der Kakao sauer. Erfolgt sie zu langsam, schimmelt er. Der gesamte Prozess ist wenig erforscht. Wir versuchen, Know-how aufzubauen. Wir wollen zeigen, dass man auch bei großen Mengen umwelt- und sozialverträglich arbeiten kann. Wir zahlen deutlich über dem Mindestlohn und investieren in die Ausbildung. Es gibt eine Krankenversicherung. Unter schlechten Arbeitsbedingungen kann man keine guten Rohstoffe produzieren.

Sind die Arbeiter im Umgang mit Agrarchemie geschult?

Wir verwenden kaum Agrarchemie. Ganz am Anfang mussten wir etwas einsetzen, um afrikanische Gräser zu beseitigen. Mittelfristig ist unser Ziel, völlig ohne Agrarchemie zu arbeiten. Wir kalken die Böden lediglich und setzen Kupfer gegen zu viel Pilze ein.

Sie verkaufen Schokoladen mit Herkunftsbezeichnungen des Kakaos – Nicaragua, Peru, Ecuador. Wollen Sie Kakao zu einem Gourmet-Produkt machen wie Wein?

Es gibt Kakaosorten wie es Weinsorten gibt. Wir geben uns in der Tat alle Mühe, das gebührend herauszuarbeiten. Man soll bei unseren Produkten immer die dominante Zutat herausschmecken können – also die Nüsse bei einer Vollnuss-Sorte, das Pfefferminzöl bei einer Pfefferminz-Schokolade und auch die Kakaosorte bei einer Schokolade der Kakaoklasse.

Kann man eine Tafel guter Schokolade für 0,69 Euro in die Läden bringen, wenn es auch noch nachhaltig sein soll?

Die Preise macht der Handel, dazu kann ich nichts sagen – außer: Das war wohl eine Rabattaktion. Der Bildung eines angemessenen Bewusstseins für die Wertigkeit des Produkts helfen solche Preise sicher nicht. Unsere eigenen Abgabepreise hängen schon von den Rohstoffen ab. Wenn zum Beispiel ausgesuchter Kakao enthalten ist, schlägt sich das im Abgabepreis nieder.

Was bedeutet Qualität bei Schokolade genau?

Dass nur das drin ist, was man erwarten kann, dass also keine versteckten Stoffe enthalten sind. Und dass es gut schmeckt.

Welche Rolle spielt dabei Zucker? Ernährungsphysiologen warnen ja eindringlich vor zu hohem Zuckerkonsum.

Zucker hat für uns dieselbe Bedeutung wie für alle anderen Schokoladenhersteller auch. Laut der deutschen Schokoladenverordnung gehört Rübenzucker einfach in die Schokolade, sonst ist es keine. Zucker gibt der Schokolade auch Körper, es stecken etwa 30 Gramm in jeder 100-Gramm-Tafel. Die können und wollen wir nicht durch Süßstoff plus irgendeinen anderen Stoff ersetzen.

Viele Firmen in der Lebensmittelindustrie versuchen, den Zuckergehalt nach und nach zu reduzieren.

Bei uns gibt es natürlich auch dunkle Sorten, die weniger Zucker enthalten. Das ist eben Geschmackssache. Wir versuchen, allen gerecht zu werden.

© Axel Springer SE. Alle Rechte vorbehalten.